



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Meine Erinnerungen aus Deutschlands Heldenkampf

**Preußen, Wilhelm von
Berlin, 1923**

Der 8. September

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74569](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74569)

und sich dort zum Eingreifen dem XIII. A. K. zur Verfügung stellt. Landwehr-Division Franke hat den durch I2. A. D. frei werdenden Raum mit zu besetzen."

Inzwischen konnte indessen das XIII. A. K. schon selbst schwächere Angriffe abweisen.

In dieser hochgespannten operativen Lage gewann der Vorstoß des V. A. K. auf dem rechten Maas-Ufer ausschlaggebende Bedeutung.

Der 8. September.

Bis zum 7. September waren die Angriffsbewegungen dieses Korps durch die Côtes Lorraines südlich um Verdun zur Niederkämpfung zunächst des Sperrforts Troyon über die Linie Vaur-Deuznouds weitergediehen. Da die 9. J. D. zum Abschluß der Ostfront von Verdun in der Woëvre-Ebene belassen werden mußte, so blieb für den Angriff gegen die Maasforts nur die 10. J. D. mit einem Bataillon schwerer Feldhaubitzen und einer österreichischen Motormörserbatterie verfügbar. Dem General-Kommando des V. A. K. in St. Maurice war Generalleutnant Noeldecken vom Stabe meines Armee-Oberkommandos als Höherer Artillerie-Kommandeur beigegeben worden. Zur schärfsten Durchführung seiner Aufgabe wurde dem General v. Strantz telegraphiert, daß die Front der 5. Armee nach Osten gegen die Linie Bar le Duc-Beauzée und nördlich gerichtet sei. Auf sofortige Einwirkung seines Armeekorps in den Rücken des Feindes werde gerechnet.

Das Fort Troyon lag am 8. September unter schwerem Feldhaubitzenfeuer, hatte nur schwach erwidert und schwieg seit 11⁰⁰ vormittags ganz. Man erwartete um 4⁰⁰ nachmittags die Feuerbereitschaft der österreichischen 30 cm-Mörser zur Unterstützung der bisher eingesetzten Artillerie und hoffte, das Fort noch am 8. September zu nehmen. Dann sollte die Batterie Les Paroches auf dem linken Maas-Ufer mit schweren Feldhaubitzen unter Feuer genommen werden, und aus Metz heranzuziehende Mörser sich gegen das nördlich von Troyon gelegene Fort Génicourt wenden. Unsere Infanterie lag etwa 100 m vor den Hindernissen des Forts Troyon. Mit dem Fall von Troyon und Les Paroches würde sich die im Süden noch vorhandene Lücke in der freisförmig um Verdun gezogenen Einschließungsfront auf nur 17 km verringert haben. Vor

allen Dingen wäre der Weg in den Rücken der französischen 3. Armee freigeworden. In der Woëvre-Ebene, zwischen der Côte und der Mosel, war zum Schutze gegen Toul-Nancy die Hauptreserve von Metz (33. R. D.) verblieben. Sie hatte etwa im Raume Thiaucourt-Pont à Mousson ihre Stellungen verstärkt und schon mehrfach heftige feindliche Vorstöße abgewiesen.

Die 6. Armee hatte sich nach blutigen Erfahrungen zunächst auf den Artilleriekampf gegen die starken Stellungen um Nancy beschränkt. Nach deren Sturmreißschießen und bei dem erwarteten unentwegten Vorgehen der 5. Armee über Bar le Duc in südöstlicher Richtung gegen die rückwärtigen Verbindungen von Nancy hoffte sie immer noch durch die Trouée de Charmes zwischen Nancy und Epinal durchzubrechen. An anderer Stelle schmerzlich vermisste Kräfte lagen hier in hoffnungslosem Ringen fest.

Ich hatte mich in diesen Tagen durch den mir beigegebenen Landrat v. Maltzahn, meinen getreuen Freund und Berater, in Besorgnis um die mir trotz aller Siegesnachrichten bedrohlich erscheinende Gesamtlage unmittelbar an meinen Vater gewandt. Nicht die freilich hochgespannte Situation meiner eigenen Armee beunruhigte mich, sondern Gerüchte über den freien rechten Westflügel, der sich anscheinend ohne genügende Reserven an der starken Festung Paris vorbeischoß. Wir hörten von starken feindlichen Transporten in ost-westlicher Richtung und auf unserer Seite von Verschiebungen von der 2. zur 1. Armee. Ich erbat daher Aufklärung unmittelbar von Seiner Majestät. In einem Briefe vom 8. September erwiderte mein Vater: „Mein lieber Junge! Deine Besorgnisse sind unnötig“, und ging dann auf den durchaus hoffnungsvollen Stand der Dinge in West und Ost ein. Der Brief schloß: „Gestern wollte ich zur 2. Armee und vorher General v. Hausen besuchen. Leider ließ letzterer mich nicht nach Châlons hinein, weil der Ort von Truppen fast entblößt sei, und die Straße unter weittragendem Artilleriefeuer läge. So blieb ich bei Suippes und hörte die Schlacht mit sehr schwerem Herzen an. Möge der treue Gott ferner mit Dir und den Deinen sein wie bisher und helfen, die entscheidende Niederlage und endgültige Brechung des Widerstandes der Feinde herbeizuführen. Dein treuer Vater Wilhelm.“

Wie bedeutungsvoll, vielleicht schicksalwendend wäre es gewesen, wenn der Operationsstab der O. S. L. am 7. September die Fahrt des Obersten Kriegsherrn zur 3. Armee begleitet und dann auch bis zur 2. Armee

durchgeführt hätte! Er wäre so am 8. statt des Oberstleutnants Zentsch als Abgesandten und teilweise Bevollmächtigten selbst am entscheidenden Punkte der Schlacht beim Oberkommando der 2. Armee im Schloß Montmort gewesen.

Am 7. September abends teilte die 4. Armee mit, daß sie trotz ihrer heutigen heftigen Abwehrkämpfe gegen feindlichen Angriff am Ornain-Abschnitt doch am 8. ihren eigenen Angriff, mit linkem Flügel in Richtung Vassincourt fortsetzen werde. Dementsprechend befahl auch ich, der Joffre-Offensive stärksten Gegendruck in südöstlicher Richtung entgegenzusetzen, um so in dem auf der ganzen Heeresfront tobenden Entscheidungskampf am wirksamsten mitzuhelfen. Ich fügte folgenden Armeebefehl hinzu: „Meine Armee hat durch ihre seit dem 22. August ununterbrochenen Kämpfe mit bewunderungswürdiger Ausdauer und unübertrefflicher Tapferkeit die größten Erfolge errungen. Der todesmutigen Pflichttreue aller Angehörigen der Armee verdanken wir, daß unser geliebtes Vaterland bisher vor den Verwüstungen des Krieges bewahrt wurde. Jetzt hat sich der Feind zum letzten verzweifelten Entscheidungskampfe gestellt. Wir alle sind uns bewußt, daß wir nur durch tatkräftiges Ausharren den endgültigen Sieg erringen können.“

Am 8. September vormittags begab ich mich erst zum Generalkommando des XVI. A. R. nach Fleury und dann zum VI. A. R. nach Rarécourt, um mir wieder einen unmittelbaren Eindruck vom Stand der Dinge an der Front zu verschaffen. Beide Korps hatten zwar schwere Verluste gehabt, trotzdem herrschte eine gute zuversichtliche Stimmung. Ich telegraphierte daher meinem kaiserlichen Vater: „Die letzten Tage fortgesetzt schwere Kämpfe, kommen aber schrittweise vorwärts. Die Truppe schlägt sich brillant. Beobachtete gestern aus nächster Nähe großen Artilleriekampf in Gegend Autrécourt-Lavoie. Gratuliere von Herzen zum Fall von Maubeuge.“

Am Nachmittage des 8. September unterrichtete der mit größter Spannung aufgenommene Nachrichtenoffizier der O. Z. L., Oberstleutnant Zentsch, das Oberkommando über die Gesamtlage. Er war mit dem Auftrage zur 5. bis 1. Armee entsandt worden, Klarheit über die Gesamtlage zurückzubringen. Da er mein Oberkommando zuerst aufsuchte, berichtete er uns über den Stand der Dinge bei den anderen Armeen nur das, was man darüber in Luxemburg bisher wußte oder uns sagen wollte:

Die 1. Armee hatte seit dem 5. September einen schweren Angriff aus Paris hervorgebrochener Kräfte westlich des Ourcq abgewehrt und beabsichtigte, den Feind am 9. nach Umgruppierungen innerhalb der eigenen Front selbst anzugreifen, weil sie sich der Lage durchaus gewachsen fühlte. Allerdings klappte zwischen der 1. und 2. Armee eine erhebliche Lücke.

Die 2. Armee hatte gegen überlegenen Feind den Petit Morin-Abschnitt zwischen Montmirail und St. Gond gehalten, an ihrem linken Flügel war wegen der dort herrschenden schwierigen Lage ein Teil der benachbarten 3. Armee eingesetzt.

Die 4. Armee gewann langsam Gelände südlich des Rhein-Marne-Kanals zwischen Vitry le François und Revinny, an ihren rechten Flügel war der andere Teil der 3. Armee angeschlossen.

Die Lage meiner 5. Armee wurde besprochen, sie hielt ihre Linien unbedingt fest in der Hand und war mit dem V. A. K. im Angriff gegen Fort Troyon.

Aus der 6. und 7. Armee waren zur Bildung einer neuen Armee für den Westflügel zwei Armeekorps und die 7. K. D. ohne Zwischenfälle herausgezogen und im Abtransport nach Belgien.

Somit ergab sich aus der Orientierung des Oberstleutnants Zentsch eine im ganzen befriedigende Gesamtlage, zumal die Schwierigkeiten bei der 1. und 2. Armee ausgeglichen erschienen.

Immerhin konnten wir uns in meinem Operationsstab der Tatsache nicht verschließen, daß in dem bisherigen raschen Siegeslauf des deutschen Heeres ein Stillstand eingetreten war. Wir hörten die Bestätigung der schwirrenden Gerüchte und die Richtigkeit der aus den Meldungen über feindliche Truppentransporte gezogenen Kombinationen, daß die französische Heeresleitung doch rechtzeitig an entscheidender Stelle überlegene Kräfte zum planmäßigen Gegenangriff angesetzt hatte. Ebenso sah man, daß das feste Gefüge des anfangs so geschlossen durchgeführten Vormarsches der deutschen Armeen sich durch ihre taktischen Einzelkämpfe gelockert hatte, was besonders auf dem äußersten rechten Flügel bei der 1. und 2. Armee Bedenken erwecken konnte.

Was meine und die 4. Armee betraf, so erschien es angesichts der schweren Kämpfe der letzten Tage recht unsicher, ob das von der O. S. L. gewünschte rasche Vordringen in südöstlicher Richtung bald gelingen würde.

Endlich durfte man sich nicht die eigenen großen Verluste an bester

Manneskraft verhehlen, die durch Ersatz bisher noch nicht ergänzt waren. Die langen rückwärtigen Verbindungen erforderten zu ihrer Überwachung und zur Beobachtung noch ungenommener feindlicher Plätze ein großes Menschenaufgebot. Demgegenüber verfügten die Feinde über Eisenbahnen, kürzere Wege und alle Hilfsmittel des eigenen Landes.

Zu welchen einschneidenden Maßnahmen sich mein Oberkommando angesichts dieser Verhältnisse bereits gezwungen sah, zeigt der nachfolgende Befehl an das V. R. K.: „Der Stand der Verluste in der Front vor dem Feinde hat es erforderlich gemacht, verfügbare Teile des Korps auf westlichem Maas-Ufer auf Clermont in Marsch zu setzen. Der Kommandeur IO. R. D. hat dazu 5 Bataillone, 1 Eskadron, 3 Batterien hergegeben. Das V. R. K. muß trotzdem seine Aufgabe des Schutzes der rückwärtigen Verbindungen lösen. Größere Unternehmungen aus Verdun sind für die nächste Zeit unwahrscheinlich, weil die Franzosen alles Verfügbare nach Südwesten in ihre Stellungen geführt haben werden, wo sie die letzte Entscheidung erwarten.“

Der 9. und 10. September.

Nachdem so für das standhafte Ausharren der von der Offensive Joffres bedrohten Frontteile der Armee Vorsorge getroffen war, verblieb es für den 9. September bei den an die Generalkommandos erlassenen Weisungen. Frühmorgens fand ich in Evres beim XIII. A. K., dessen verdienstvoller Kommandierender General v. Sabetz wegen seiner äußerlichen Rauheit und Strenge von den Württembergern scherzhaft das „Kreuz des Südens“ genannt wurde, trotz der schweren Verluste durch feindliches Artilleriefeuer den brennenden Wunsch der Truppe vor, dem Feinde wieder zu Leibe zu gehen. Man wollte ihm seine schweren Batterien mit stürmender Hand entreißen, weil unter ihrem Feuer unsere jetzigen Stellungen auf die Dauer kaum zu halten waren. Ich lernte diese brillanten, forschen und zuverlässigen schwäbischen Truppen, die sich an schwierigsten Stellen immer hervorragend schlugen und jede Aufgabe mit Sicherheit zu lösen wußten, in immer höherem Grade schätzen. Nachdem die um 2⁰⁰ nachmittags zum Armeechef nach Triaucourt berufenen Korpschefs ihren Vortrag in gleichem Sinne gehalten hatten, wurde für den 10. September um 3³⁰ vormittags der Befehl zu einem nächtlichen Angriff des XIII. A. K. (einschl.